

STEVEN ERIKSON  
Das Spiel der Götter 13

### *Buch*

Rhulad Sengar, der unsterbliche Herrscher der Tiste Edur, ist am Ziel seiner Wünsche angelangt: Er sitzt auf dem Königsthron von Letheras, herrscht über Tiste Edur und Letherii gleichermaßen. Doch seine durch zahllose Tode und Wiedergeburten erkaufte Unsterblichkeit lässt ihn immer weiter in den Wahnsinn davontreiben, macht ihn blind für das, was um ihn herum geschieht. Und so bekommt er nichts davon mit, dass der korrupte Triban GnoI, der schon dem König der Letherii als Kanzler diente, ein Netz von Intrigen spinnI, genausowenig wie von den Machenschaften und Säuberungen der Geheimpolizei. Und auch der Abtrünnige, jener uralte Gott, der auf seine ureigene Weise jahrhundertlang über Lether gewacht hat, kann plötzlich die Zukunft nicht mehr erkennen. Eine Zukunft, die nicht nur Gutes für Lether, seinen Herrscher und seine Bewohner bereithält, denn an den Grenzen sammeln sich alte und neue Feinde – und an Bord der Schiffe der heimkehrenden letheriischen Flotte befinden sich zwei der gefährlichsten Wesen, die die Welt jemals gesehen hat ...

### *Autor*

Steven Erikson, in Kanada geboren, lebte viele Jahre in der Nähe von London, ehe er vor einiger Zeit in seine Heimat nach Winnipeg zurückkehrte. Der Anthropologe und Archäologe feierte 1999 mit dem ersten Band seines Zyklus »Das Spiel der Götter« nach einer sechsjährigen akribischen Vorbereitungsphase seinen weltweit beachteten Einstieg in die Liga der großen Fantasy-Autoren.

Steven Erikson

---

Im Sturm  
des Verderbens

Das Spiel der Götter 13

Roman

Ins Deutsche übertragen  
von Tim Straetmann

blanvalet

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»Malazan Vol. 7: Reaper's Gale Part 2« bei Bantam/Transworld

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Juli 2010 bei Blanvalet,  
einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2007 by Steven Erikson  
This edition is published by arrangement with Transworld Publishers,  
a division of The Random House Group Ltd. All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010  
by Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: HildenDesign München

Umschlagfoto: © Raymond Swanland, Berkeley

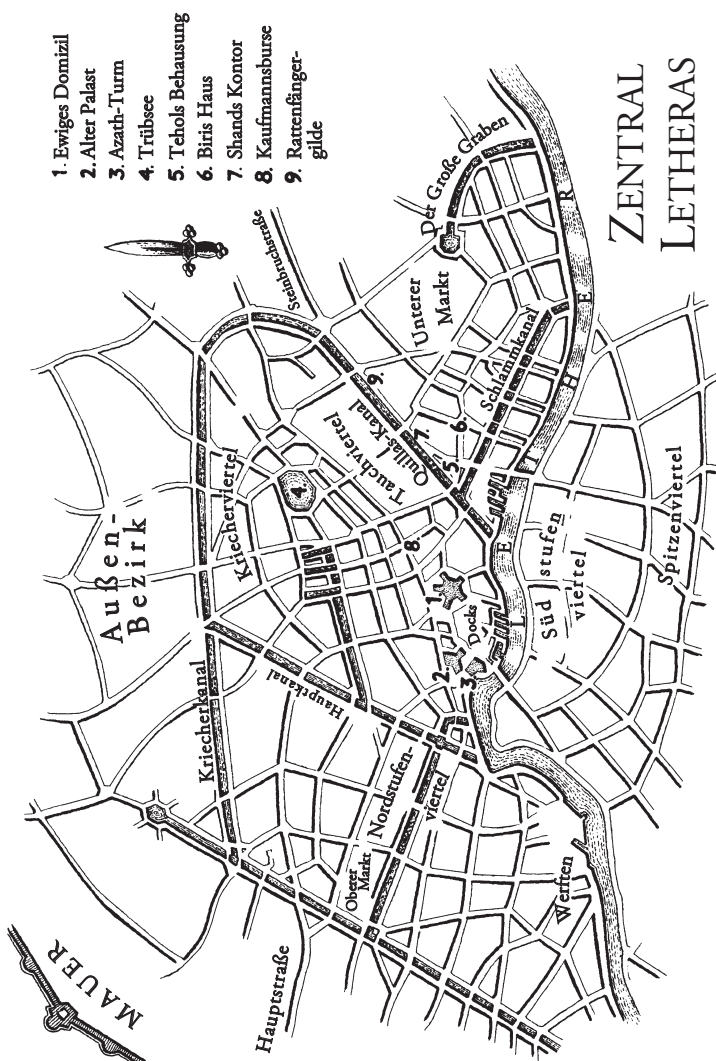
Redaktion: Sigrun Zühlke

HK · Herstellung: sam

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

ISBN: 978-3-641-08980-1

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)



1. Ewiges Domizil
2. Alter Palast
3. Azath-Turm
4. Trübsce
5. Tehols Behausung
6. Biris Haus
7. Shands Kontor
8. Kaufmannsburse
9. Rattenfänger-gilde

ZENTRAL  
LETHERAS



Buch eins



Knöchelchen  
der Seele

Wir streben danach  
Die Bestie anzugreifen  
Die in unseren Seelen kauert  
Aber diese Kreatur ist rein  
Und scheuen Blickes  
Und sie beobachtet unsere rasenden Verbrechen  
Geduckt aus dem Käfig  
Unserer Grausamkeit heraus

Um meinetwillen und  
Eures Schicksals willen werde ich  
In diesen Händen  
Die Gnade des Tieres annehmen und  
Zerbrochene Träume bessern –  
Freiheit, lange Zeit  
Ungefesselt und ungebunden –  
Die Bestie wird töten, wenn ich morde

Im Sündenerlass  
Bediente sich eine Liste unbemerkter Unterschiede  
Dieser Hände  
Unentschuldigte Freiheit  
Seht, wie sauber  
Dieses Blut verglichen mit eurem ist  
Das Todesgrinsen  
Eures bestialischen Zähnefleischens beeinträchtigt

Die Züge eures Gesichtes  
Das ist es, was uns unterscheidet  
In unseren Seelen  
Meine Bestie und ich, aneinandergekettet

Wie wir es sein müssen,  
Wer führt und wer geführt wird,  
Diese Frage wird tatsächlich niemals  
Den Anmutigen und Unschuldigen gestellt

*Hund in einer Gasse*  
*Bekenntnisse*  
TIBAL FEREDICT



## Kapitel eins

Ein Kiel und ein halber Rumpf waren noch von dem Wrack übrig, in dem wir Schiffbrüchigen uns versammelten, und der Sturm der vergangenen Nacht hing wie Sprühregen in der Luft, als wir in das Bett aus gebogenen Rippen hinunterkrochen.

Ich hörte viele gemurmelte Gebete, sah Hände hin und her zucken, um dies oder jenes abzuwehren, wie es das Bedürfnis einer jeden Seele ist, deren Unterhaltung mit der Angst bereits in der Kindheit begonnen hat, und hätte ich mich an meine erinnern können, wäre mir wohl auch in den Sinn gekommen, auf diese Weise vor dem Entsetzen zu fliehen.

Unter den gegebenen Umständen konnte ich jedoch nur auf die Krebschalenernte aus winzigen Skeletten hinunterblicken – auf die geschwänzten Kobolde mit ihren menschenähnlichen Gesichtern, ihren Falkenkrallen und allen Arten von seltsamen Verschönerungen, die den hellen, sonnigen Alptraum bis ins Detail perfekt ausgestalteten.

Es ist kein Wunder, dass ich an jenem Tag dem Meer abgeschworen habe. Der Sturm und das zerbrochene Schiff hatten einen höchst unheiligen Schwarm an die Oberfläche getrieben – und ach, zweifellos gab es noch viel mehr, die diese verdammte Insel umkreisten.

Also war ich es, der schließlich ein überaus unappetitliches Durcheinander von sich gab. »Ich vermute, nicht alle Kobolde können fliegen.«

Trotzdem war das doch wohl kaum ein ausreichender Grund, um mir die Augen auszudrücken, oder?

*Blinder Tobor vom Finger*

Tja, also das da drüben, meine Freunde, das ist mal eine wirklich schöne Frau.«

»Wenn du sie so magst.«

»Nun, warum sollte ich nicht, du verdammter Grabwühler? Die Sache ist die – und so ist es doch eigentlich immer: Seht euch bloß mal den hoffnungslosen Halsabschneider an, der bei ihr ist. So was kapiere ich nicht. Sie könnte jeden hier drin haben. Sie könnte sogar mich haben. Aber nein, sie hockt da drüben neben diesem hinkenden, einarmigen, einohrigen, einäugigen und nasenlosen Hirtenhund. Ich meine, wenn wir schon über Hässlichkeit reden.«

Der dritte Mann, der bisher noch nichts gesagt hatte, blickte ihn verstohlen von der Seite an, betrachtete die an ein Vogelnest erinnernden Haare, die wie Steuerruder abstehenden Ohren, die vorquellenden Augen sowie die scheckigen Flecken – Narben von Brandwunden – in einem Gesicht, das ihn an einen zerquetschten Kürbis erinnerte; kurz und von der Seite her, dieser Blick – und dann schaute Gurgelschlitzer schnell wieder weg. Schließlich wollte er auf keinen Fall ein weiteres Mal in dieses trällernde, unheimliche Gelächter ausbrechen, bei dem jeder, der sich in Hörweite befand, zu erstarren schien.

*Früher hat sich mein Lachen nie so angehört. Aber jetzt, jetzt jagt das verdammte Geräusch sogar mir selbst Angst ein.* Nun, er hatte ein paar ölige Flammen schlucken müssen, und die hatten schlimme Sachen mit seinem Kehlkopf angestellt. Der Schaden war nur zu hören, wenn er lachte, und wie er sich erinnerte, hatte es in den Monaten, die auf den ... *ganzen Kram* gefolgt waren, wenig Grund zur Heiterkeit gegeben.

»Da ist der Inhaber dieser Schenke«, bemerkte Totstink.

Es war leicht, über alles und jeden zu sprechen, da hier niemand außer ihnen Malazanisch verstand.

»Ja, das ist noch einer, der runde Augen kriegt, wenn er sie anschaut«, sagte Sergeant Balsam höhnisch grinsend. »Und mit wem sitzt sie da? Hol mich der Vermummte, aber ich kapiere das alles nicht.«

Totstink beugte sich langsam über den Tisch und füllte sorgfältig seinen Krug wieder auf. »Es geht um das Fass, das geliefert werden soll. Brullygs Fass. Sieht ganz so aus, als hätten der Hübsche und das tote Schätzchen da drüben sich freiwillig gemeldet.«

Balsams Glotzaugen traten noch ein bisschen weiter aus ihren Höhlen. »Die ist nicht tot! Aber ich sag dir, was tot ist, Totstink – der in einer Pfütze ersoffene Wurm zwischen deinen Beinen, der ist tot!«

Gurgelschlitzer beäugte den Korporal. »Wenn du sie so magst«, hatte Totstink gesagt. Ein halb ersticktes gurgelndes Geräusch entflechte ihm, das seine beiden Kameraden zusammenzucken ließ.

»Was gibt es da zu lachen, im Namen des Vermummten?«, wollte Balsam wissen. »Lass es einfach – und das ist ein Befehl.«

Gurgelschlitzer biss sich kräftig auf die Zunge. Tränen verschleierten ihm den Blick, als der Schmerz in seinem Schädel hin und her flitzte wie ein Kieselstein in einem Eimer. Er schüttelte stumm den Kopf. *Lachen? Ich doch nicht.*

Der Sergeant starrte Totstink wieder düster an. »Tot? Für mich sieht sie nicht besonders tot aus.«

»Vertrau mir«, erwiderte der Korporal, nachdem er einen kräftigen Schluck genommen hatte. Er rülpste. »Is' schon klar, sie passt auf, dass es keiner merkt, aber die Frau da drüben ist schon vor einiger Zeit gestorben.«

Balsam saß über den Tisch gebeugt da, kratzte sich den verfilzten Haarschopf. Schuppen rieselten herunter und landeten wie Farbklecksse auf dem dunklen Holz der Tischplatte. »Bei den Göttern hienieden«, flüsterte er. »Vielleicht ... vielleicht sollte irgendjemand ... ich weiß ja nicht ... aber vielleicht ... sollte jemand ... es ihr mal sagen?«

Totstinks größtenteils haarlose Brauen schoben sich in die Höhe. »Entschuldigt, werter Dame, aber Ihr habt einen Teint, für den man sterben könnte – und ich vermute, genau das habt Ihr bereits getan.«

Ein weiteres Krächzen von Gurgelschlitzer.

»Stimmt es, werter Dame«, fuhr der Korporal fort, »dass eine perfekte Frisur und ein teures Make-up einfach *alles* überdecken können?«

Ein abgewürgtes Quieken von Gurgelschlitzer.

Köpfe drehten sich in ihre Richtung.

Totstink genehmigte sich einen weiteren Schluck. Das Thema begann ihm Spaß zu machen. »Lustig, Ihr seht gar nicht aus, als wärt Ihr tot.«

Das schrille Lachen brach sich explosiv Bahn.

Als es wieder erstarb, herrschte im Schankraum plötzlich Stille, wenn

man von dem Geräusch absah, das ein Krug verursachte, der über eine Tischplatte rollte, über die Kante fiel und scheppernd auf den Boden prallte.

Balsam starrte Totstink düster an. »Das warst du. Du machst einfach immer weiter und weiter. Noch ein Wort, Korporal, und du bist gleich toter als sie.«

»Was ist das für ein Geruch?«, fragte Totstink. »Oh, ja, richtig. Die Essenz der Fäulnis.«

Balsams Wangen blähten sich, und sein Gesicht nahm einen merkwürdigen, purpurnen Farbton an. Seine gelblichen Augen sahen aus, als wären sie kurz davor, aus den Höhlen zu springen.

Gurgelschlitzer versuchte, die Augen zuzukneifen, aber das Bild wollte nicht aus seinem Kopf verschwinden. Er kreischte hinter vorgehaltenen Händen. Schaute sich hilflos bettelnd um.

Alle Aufmerksamkeit war nun auf sie gerichtet; niemand sprach mehr. Selbst die schöne Frau, die mit dem verstümmelten Tölpel eingelaufen war, und der Tölpel selbst – dessen eines Auge unter einem strengen Stirnrunzeln hervorblinzelte – hatten aufgehört zu sprechen; sie standen beiderseits des Bierfasses, das der Gastwirt herausgebracht hatte. Und auch der Wirt selbst sagte nichts, sondern starrte Gurgelschlitzer nur mit offenem Mund an.

»Nun«, bemerkte Totstink, »da geht unser Ansehen als böse Jungs dahin. Gurgelchen hier stößt Lockrufe aus – man kann nur hoffen, dass es hier auf der Insel keine Truthähne gibt. Und du Sergeant, siehst aus, als würde dein Kopf gleich wie'n Knaller explodieren.«

»Es war *dein* Fehler, du blöder Kerl!«, zischte Balsam.

»Wohl kaum. Wie du sehen kannst, bin ich ruhig. Wenn auch ein bisschen beschämt über meine Begleitung, leider.«

»Schön, dann schieben wir dich ab. Beim Vermummten, Gilani ist ein verdammt viel hübscherer Anblick als du –«

»Ja, aber die ist zufällig lebendig, Sergeant. Also ganz und gar nicht dein Typ.«

»Ich wusste es nicht!«

»Nun, das ist ein überaus jämmerliches Eingeständnis, findest du nicht auch?«

»Hör auf«, mischte Gurgelschlitzer sich schließlich ein. »Ich hätte es auch nicht sagen können, Totstink.« Er deutete mit einem Finger auf den Korporal. »Noch ein Beweis mehr, dass du ein verdammter Totenbeschwörer bist. Jetzt mach nicht so ein entsetztes Gesicht, das kaufen wir dir nicht mehr ab. Du hast gewusst, dass sie tot ist, weil du sie riechen kannst – du kannst den Gestank der Toten riechen, wie's dein Name schon sagt. Tatsächlich würde ich fast wetten, dass genau das der Grund ist, warum Tapferer Zahn dir diesen Namen gegeben hat – dem entgeht nie was, stimmt's?«

Die Geräuschkulisse um sie herum lebte langsam wieder auf, begleitet von mehr als nur einer Handvoll abwehrenden Gesten und dem mehrstimmigen Scharren von Stühlen, die durch den Dreck zurückgeschoben wurden, als einige Stammgäste sich verstohlen durch die Vordertür verdrückten.

Totstink trank noch mehr Bier. Und sagte nichts mehr.

Die tote Frau und ihr Begleiter gingen nach draußen; Letzterer mühte sich hinkend ab, das Fass auf einer Schulter zu balancieren.

Balsam gab ein undeutliches Geräusch von sich. »Da gehen sie hin. Wieder mal typisch, oder? Ausgerechnet, wenn wir nicht vollzählig sind.«

»Darüber brauchst du dir nun wirklich keine Sorgen zu machen, Sergeant«, sagte Totstink. »Es ist alles unter Kontrolle. Obwohl ... wenn der Inhaber auf die Idee kommt, ihnen zu folgen ...«

Gurgelschlitzer schnaubte. »Wenn er das tut, wird er es bedauern.« Er stand auf, rückte seinen Regenumhang zurecht. »Ihr habt Glück, ihr beide. Ihr könnt hier sitzen und dafür sorgen, dass eure Ärsche immer fetter werden. Da draußen ist's nämlich verdammt kalt, versteht ihr?«

»Ich mache mir Notizen über diese ganze Aufsässigkeit«, knurrte Balsam. Er tippte sich an die Schläfe. »Hier drin.«

»Nun, das ist mal eine Erleichterung«, sagte Gurgelschlitzer. Dann verließ er die Schenke.

Triller Brullyg, Tyrann des Forts der Zweiten Jungfrau und Möchtegern-König der Insel, lümmelte im hochlehnigen Sessel des ehemaligen Gefängnis-Präfekten herum und starrte unter zwei dichten Brauen hervor düster zu den beiden Fremden am Tisch neben der Tür. Sie spielten mal

wieder eines ihrer verdammten Spiele. Mit Fingerknochen, einer länglichen hölzernen Schüssel und gespaltenen Krähenfedern.

»Zwei Hüpfen bringen mir einen Kehrer«, sagte der eine von ihnen, obwohl Brullyg sich dessen nicht ganz sicher war – eine Sprache heimlich zu lernen, war keine leichte Sache, aber er war schon immer gut in Sprachen gewesen. Triller, Letherii, Tiste Edur, Fent, die Handelsprache oder die der Meckros. Und jetzt Spritzer von diesem ... diesem *Malazanisch*.

Die Wahl des richtigen Zeitpunkts. Sie hatten sie ihm genommen, ebenso mühelos, wie sie ihm sein Messer und seine Kriegsaxt genommen hatten. Fremde, die ganz ruhig in den Hafen gesegelt waren – es waren nicht so viele an Bord gewesen, als dass man sich hätte große Sorgen machen müssen. So hatte es zumindest den Anschein gehabt. Außerdem hatte es zum damaligen Zeitpunkt genügend anderen Ärger gegeben, mit dem er sich herumschlagen musste. Ein Meer voller Eisberge, die sich der Insel schnell genähert hatten und viel bedrohlicher als jede Flotte und jede Armee gewesen waren. Sie hatten gesagt, sie könnten sich darum kümmern – und er war ein Ertrinkender gewesen, der zum letzten Mal untergeht.

Der Möchtegern-König der Insel, zermalmt und zerquetscht unter gefühllosem Eis. Dieser Wahrheit ins Auge zu sehen, war in etwa so gewesen, als hätten Drachenklauen sein Segel zerfetzt. Nach allem, was er getan hatte ...

Die Wahl des richtigen Zeitpunkts. Er fragte sich mittlerweile, ob diese Malazaner das Eis mitgebracht hatten. Ob sie es auf der wilden jahreszeitlichen Strömung losgeschickt hatten, so dass sie kurz davor ankommen und ihre Hilfe anbieten konnten, um die Bedrohung abzuwenden. Brullyg erinnerte sich, dass er ihnen nicht einmal geglaubt hatte, aber die Verzweiflung hatte mit ihrer eigenen Stimme gesprochen. *»Macht das, und ihr werdet so lange ihr wollt königliche Gäste sein.«* Bei diesem Angebot hatten sie gelächelt.

*Ich bin ein Idiot. Und schlimmer noch.*

Und jetzt herrschten zwei armselige Trupps über ihn und jeden verdammten Einwohner dieser Insel, und es gab nichts, was er dagegen tun konnte. *Außer dafür zu sorgen, dass niemand die Wahrheit erfährt. Und das wird mit jedem Tag ein bisschen schwieriger.*

»Der Kehrer ist im Trog, nimm dir'n Knöchelchen und das war's dann wohl«, sagte der andere Soldat.

Möglicherweise.

»Er ist weggerutscht, als du geatmet hast – ich hab's gesehen, du bescheißt!«

»Ich hab nicht geatmet.«

»Oh ja, richtig, du bist ja auch ein verdammter Kadaver, beim Vermummen, was?«

»Nein. Ich hab nur nicht geatmet, als du gesagt hast, ich hätte geatmet. Schau, er ist im Trog, oder willst du das etwa abstreiten?«

»Lass mich das mal aus der Nähe anschauen. Ha! Nein, ist er nicht!«

»Du hast gerade geseufzt und ihn bewegt, verdammt!«

»Ich hab nicht geseufzt.«

»Klar, und du bist auch nicht am Verlieren, was?«

»Nur weil ich verliere, heißt das noch lange nicht, dass ich genau da geseufzt hab. Aber schau, er ist nicht im Trog.«

»Warte mal 'nen Moment, während ich atme ...«

»Dann werde ich seufzen!«

»Sieger atmen. Verlierer seufzen. Von daher bin ich der Sieger.«

»Aber sicher, für dich ist bescheißen so natürlich wie atmen, ja?«

Brullyg löste den Blick von den beiden Soldaten neben der Tür und richtete seine Aufmerksamkeit auf den dritten im Zimmer. *Die dritte.* Beim Hexenzirkel, sie war eine Schönheit. Diese dunkle, märchenhafte Haut ... und diese leicht schräg gestellten Augen, die geradezu einladend leuchteten – verdammt sollte er sein, alle Geheimnisse der Welt lagen in diesen Augen. Und dieser Mund! Diese Lippen! Wenn er doch nur die anderen beiden loswerden und ihr vielleicht die beiden gemeinen Messer unauffällig wegnehmen könnte, tja, dann würde er diese Geheimnisse auf genau die Art und Weise entdecken, wie sie es von ihm wollte.

*Ich bin der König der Insel. Schon bald. Noch eine Woche, und wenn bis dahin keine der schlampigen Töchter der toten Königin auftaucht, fällt alles mir zu. König der Insel. Beinahe. Aber ich bin nahe genug dran, um den Titel zu benutzen, klar. Und welche Frau würde das armselige Soldatenleben wohl nicht für das weiche, warme Bett einer königlichen Ersten Konkubine aufgeben? Klar, das ist eine Sitte der Letherii, aber als König kann ich meine*

*eigenen Regeln aufstellen. Und wenn's dem Hexenzirkel nicht gefällt – nun, da sind immer noch die Klippen.*

Einer der beiden Malazaner am Tisch sagte: »Sei vorsichtig, Masan, er macht schon wieder dieses Gesicht.«

Die Frau namens Masan Gilani streckte sich auf ihrem Stuhl wie eine Katze, hob ihre glatten, ganz und gar nicht dünnen Arme in einem Bogen, der ihre großen Brüste in runde Bälle verwandelte, über denen sich das abgetragene Gewebe ihres Hemdes spannte. »Solange er mit dem falschen Hirn denkt, Läppchen, ist alles in bester Ordnung.« Dann lehnte sie sich zurück, streckte die vollkommenen Beine aus.

»Wir sollten ihm wieder eine Hure bringen«, sagte der Mann namens Läppchen, während er die Fingerknöchelchen in einem kleinen Leder-säckchen verstaute.

»Nein«, sagte Masan Gilani. »Totstink konnte schon die letzte nur mit Mühe wiederbeleben.«

*Aber das ist nicht der wahre Grund, stimmt's? Brullyg lächelte. Nein, du willst mich für dich. Außerdem bin ich normalerweise nicht so. Ich hatte ein paar ... Enttäuschungen zu verarbeiten. Das ist alles.* Sein Lächeln verblasste. *Sie benutzen wirklich andauernd ihre Hände beim Sprechen. Machen alle möglichen Gesten. Merkwürdige Leute, diese Malazaner.* Er räusperte sich und sagte auf Letherii, auf diese langsame Weise, die sie anscheinend brauchten: »Ich würde gerne mal wieder einen Spaziergang machen. Meine Beine brauchen Bewegung.« Eine Geste zu Masan Gilani, die ihm mit einem wissenden Lächeln antwortete, das ihn tief unten entflamte – so sehr, dass er auf seinem Sessel herumsprang. »Mein Volk muss mich sehen, versteht ihr? Wenn sie erst einmal anfangen, Verdacht zu schöpfen – nun, wenn irgendjemand weiß, wie ein Hausarrest aussieht, dann die Bürger des Forts der Zweiten Jungfrau.«

Läppchen antwortete ihm auf Letherii mit einem schrecklichen Akzent: »Du kriegst dein Bier, wenn heute Nacht kommt, ja? Am besten willst du hier drauf warten. Wir gehen mit dir heute Nacht.«

*Wie's eine Konkubine in irgendeinem Hafen mit ihrem verhätschelten Hündchen machen würde. Ist das nicht toll? Und wenn ich ein Bein hebe und dich anpisse, Läppchen – was dann?*

Diese Soldaten hier flößten ihm keine Angst ein. Das tat der andere



Trupp – derjenige, der immer noch auf der anderen Seite der Insel war. Der mit dem dünnen kleinen stummen Mädchen. Sie hatte so eine Art, wie aus dem Nichts aufzutauchen. Aus einem Lichtwirbel – er fragte sich, was wohl die Triller-Hexen von diesem pfiffigen Trick halten würden. Läppchen – oder Masan Gilani oder Galt, es spielte keine Rolle, wer – musste lediglich ihren Namen rufen.

*Sünd.*

Die war wirklich grässlich, und dabei war noch nicht mal eine Kralle zu sehen. Er vermutete, dass er den ganzen Zirkel brauchen würde, um sie loszuwerden. Am liebsten unter großen Verlusten. Schließlich hatte der Hexenzirkel so eine Art, den gewählten Herrschern der Triller auf die Pelle zu rücken. *Und sie sind unterwegs, wie Raben zu einem Kadaver, nichts als Spucke und Gekicher. Natürlich können sie nicht fliegen. Sie können nicht mal schwimmen. Nein, sie brauchen Boote, um die Meerenge zu überqueren – unter der Voraussetzung, dass der Finger jetzt nicht ein einziges Durcheinander aus Eis ist, wonach es von hier aus aussieht.*

Der Soldat namens Galt stand von seinem Stuhl auf, zuckte zusammen, als hätte er dabei einen stechenden Schmerz im Kreuz gespürt, und schlenderte dann gemächlich dorthin, wo der am höchsten geschätzte Besitz des Präfekten an der Wand hing – oder, genauer gesagt, eine ganze Wand einnahm. Vom Alter verblichen – und in der linken unteren Ecke voller Blutflecken, die vom armen Präfekten stammten – zeigte der Wandteppich die Erste Landung der Letherii, auch wenn es in Wirklichkeit nicht die erste Landung der Kolonisten war. Die Flotte war irgendwo gegenüber des Fingers in Sichtweite der Küste gekommen. Einige Fent waren mit ihren Kanus hinausgefahren, um mit den Fremden Kontakt aufzunehmen. Ein Austausch von Geschenken war schiefgegangen, was zu einem Gemetzel an den männlichen Fent und der anschließenden Versklavung der Frauen und Kinder des Dorfes geführt hatte. Drei weitere Siedlungen hatten das gleiche Schicksal erlitten. Die nächsten vier, weiter südlich an der Küste, waren rasch aufgegeben worden.

Die Flotte hatte schließlich die Halbinsel Sadon an der Nordküste der Verdränger-See umrundet und war dann am Lenth-Arm vorbei und in die Bucht von Gedry gesegelt. Die Stadt Gedry war dort gegründet worden, wo die Erste Landung stattgefunden hatte, an der Mündung

des Lether. Dieser Wandteppich, der locker tausend Jahre alt war, war Beweis genug. In diesen Tagen herrschte die allgemeine Überzeugung, dass die Landung dort stattgefunden hatte, wo die Hauptstadt selbst lag, ein gutes Stück flussaufwärts. Merkwürdig, wie die Vergangenheit verändert wurde, damit sie zur Gegenwart passte. Eine Erkenntnis, die Brullyg nutzen konnte, wenn er erst einmal König war. Die Triller waren ein gescheitertes Volk, vom Schicksal dazu bestimmt, nichts als Tragödien und mitleiderregende Dinge zu erfahren. Sie waren Wächter des Gestades – aber unfähig, es vor dem Hunger der unermüdlichen See zu schützen. All das musste ... geändert werden.

Die Letherii hatten Niederlagen erlitten. Viele. Ihre Geschichte in diesem Land war blutig, und es war eine Geschichte voll Verrat, Lügen und herzloser Grausamkeiten. Die nun alle als glorreich und heldenhaft betrachtet wurden.

*So muss ein Volk sich selbst sehen. So müssen wir Triller uns sehen. Ein blendend helles Leuchtfeuer an diesem dunklen Gestade. Wenn ich erst König bin ...*

»Seht euch dieses verdammte Ding mal an«, sagte Galt. »Die Schrift da an den Rändern – das könnte Ehrlii sein.«

»Ist es aber nicht«, murmelte Läppchen. Er hatte einen seiner Dolche auseinandergenommen; auf dem Tisch vor ihm lagen der Knäuf, ein paar Nieten und Bolzen, ein hölzerner, lederumwickelter Griff, ein geschlitztes Heft und die Klinge mit dem Erl. Es schien, als wüsste der Soldat nicht so recht, wie er das alles wieder zusammensetzen sollte.

»Ein paar von den Buchstaben ...«

»Ehrlii und Letherii stammen von der gleichen Sprache ab«, sagte Läppchen.

Galt sah ihn misstrauisch an. »Woher weißt du das?«

»Ich weiß es nicht, du Idiot. Man hat es mir erzählt.«

»Wer?«

»Ich glaube, Ebron. Oder Scherbe. Was spielt das für eine Rolle? Jemand, der solche Dinge weiß, das ist alles. Beim Vermummten, du machst mir Kopfschmerzen. Und schau dir nur den Schlamassel hier an.«

»Ist das mein Messer?«

»Das war es.«

Brullyg sah, wie Lämpchen den Kopf ein wenig zur Seite neigte. Dann sagte der Soldat: »Schritte am unteren Ende der Treppe.« Bei diesen Worten begannen seine Hände sich so schnell zu bewegen, dass sie zu verschwimmen schienen, und noch während Galt auf die Tür zuing, drehte Lämpchen den Knauf fest und warf das Messer in Richtung seines Kameraden. Der es mit einer Hand auffing, ohne auch nur einen Schritt langsamer zu gehen.

Brullyg lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Masan Gilani stand auf und zog die böseartig aussehenden Messer mit den langen Klingen aus den Scheiden an ihren Hüften. »Ich wollte, ich wäre mit meinem eigenen Trupp hier«, sagte sie und machte einen Schritt auf Brullyg zu.

»Rühr dich nicht von der Stelle«, murmelte sie.

Er nickte mit trockenem Mund.

»Wahrscheinlich ist es die Bierlieferung«, sagte Lämpchen von der einen Seite der Tür, während Galt sie entriegelte und weit genug aufschob, dass er durch den Spalt spähen konnte.

»Schon klar, aber die Stiefel klingen falsch.«

»Nicht nach dem üblichen sabbernden alten Knacker und seinem Sohn?«

»Ganz und gar nicht.«

»Na schön.« Lämpchen griff unter den Tisch und brachte eine Armbrust zum Vorschein. Eine wirklich fremdländische Waffe, ganz aus Stahl – oder zumindest aus etwas, das letheriischem Stahl sehr ähnelte. Die Schnur war so dick wie der Daumen eines Mannes, und der Bolzen, der in der Nut lag, hatte eine x-förmige Spitze, die einen letheriischen Schild durchbohren mochte, als wäre er aus Birkenrinde. Der Soldat spannte die Armbrust, in dem er den Haken zurückkurbelte und irgendwie arretierte. Dann schob er sich an der Wand entlang in die Ecke.

Galt wich zurück, als die Schritte auf der Treppe näher kamen. Er machte ein paar Handbewegungen, die Masan Gilani mit einem undeutlichen Brummen beantwortete, und dann hörte Brullyg, wie hinter ihm Stoff zerriss – einen Augenblick später spürte er die Spitze eines Messers zwischen seinen Schulterblättern. Sie hatte das Messer durch

die verdammte Sessellehne gestoßen. Sie beugte sich vor. »Sei nett und dumm, Brullyg. Wir kennen die beiden, und wir können uns vorstellen, weswegen sie hier sind.«

Nachdem Galt einen Blick nach hinten auf Masan Gilani geworfen und einmal genickt hatte, trat er an die Tür und öffnete sie weit. »Oho«, sagte er gedehnt in seinem schrecklichen Letherii, »wenn das nicht dieser Kapitän ist und ihr Erster Maat. Geld ist wohl ausgegangen zu schnell? Wie kommt ihr das Bier bringt?«

Ein heftiges Knurren von draußen. »Was hat er gesagt, Kapitän?«

»Was auch immer, er hat es auf jeden Fall schlecht gesagt.« Eine Frau. Und diese Stimme – Brullyg runzelte die Stirn. Diese Stimme hatte er schon einmal gehört. Die Messerspitze grub sich ein bisschen tiefer in sein Rückgrat.

»Wir bringen Triller Brullyg sein Bier«, fuhr die Frau fort.

»Das ist schön«, sagte Galt. »Wir sehen, dass es zu ihm kommt.«

»Triller Brullyg ist ein alter Freund von mir. Ich will ihn sprechen.«

»Er ist beschäftigt.«

»Womit?«

»Denken.«

»Triller Brullyg? Das bezweifle ich jetzt aber wirklich – und wer bist du überhaupt, im Namen des Abtrünnigen? Du bist kein Letherii, und du und diese Freunde von dir, die in der Schenke rumhängen, nun ja, niemand von euch war als Gefangener hier. Ich habe mich umgehört. Ihr seid von dem merkwürdigen Schiff, das in der Bucht vor Anker liegt.«

»Tja, Kapitän, das ist ganz einfach. Wir sind gekommen für all das Eis geht. Und so Brullyg hier belohnt uns. Wir Gäste. Königliche Gäste. Jetzt leisten wir Gesellschaft. Er lächelt die ganze Zeit nett. Wir auch nett.«

»Nette Idioten, glaube ich«, sagte der Mann draußen grummelnd – vermutlich der Erste Maat des Kapitäns. »Aber allmählich wird mein Arm müde – also geh zur Seite, und lass mich das verdammte Ding reinbringen.«

Galt warf einen Blick über die Schulter nach hinten, auf Masan Gilani, die auf Malazanisch sagte: »Warum schaust du mich an? Ich bin nur hier, um dafür zu sorgen, dass diesem Mann auch weiterhin die Zunge raushängt.«

Brullyg leckte sich Schweißperlen von den Lippen. *Warum klappt es immer noch, obwohl ich es weiß? Bin ich tatsächlich so blöd?* »Lasst sie rein«, sagte er leise. »Dann kann ich sie beruhigen und wieder wegschicken.«

Galt sah erneut Masan Gilani an, und obwohl sie nichts sagte, mussten sie sich doch irgendwie verständigt haben, denn er zuckte plötzlich die Schultern und trat zurück. »Kommt das Bier.«

Brullyg sah zwei Gestalten das Zimmer betreten. Die vordere war Skorgen Kagan, der Hübsche. Was bedeutete ... ja. Der Möchtegern-König lächelte. »Shurq Elalle. Du bist nicht einen Tag älter geworden, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe. Und Skorgen – stell das Fass ab, bevor du dir die Schulter ausrenkst und der Liste deiner Gebrechen hinzufügen musst, dass du schief bist. Stich das verdammte Ding an, dann können wir alle was trinken. Oh«, fügte er hinzu, als er sah, dass die beiden Piraten die Soldaten erst jetzt richtig wahrnahmen – wobei Skorgen fast vor Schreck hochgeschrenkt wäre, als er Läppchen in der Ecke entdeckte, der die Armbrust nun angelegt hatte –, »das sind ein paar von meinen königlichen Gästen. An der Tür: Galt. In der Ecke: Läppchen. Und dieses Liebchen hier mit einer Hand hinter meiner Sessellehne ist Masan Gilani.«

Shurq Elalle nahm sich einen der Stühle unweit der Tür und zog ihn so weit, dass er Brullyg gegenüberstand. Nachdem sie sich hingesetzt hatte, schlug sie die Beine übereinander und verschränkte die Hände in ihrem Schoß. »Brullyg, du halbverrückter betrügerischer Geizhals von einem Dreckskerl. Wenn du allein wärst, würde ich dir auf der Stelle deinen schwabbeligen Hals zudrücken.«

»Ich kann nicht behaupten, dass deine Feindseligkeit mich erschüttert«, antwortete Brullyg, der die Anwesenheit seiner malazanischen Leibwächter plötzlich als sehr beruhigend empfand. »Aber weißt du, es war nie so schlimm oder hässlich, wie du geglaubt hast. Du hast mir nur nie Gelegenheit gegeben, es zu erklären ...«

Shurqs Lächeln war gleichermaßen schön wie düster. »Ach, Brullyg, du warst doch nie jemand, der irgendwas erklärt hat.«

»Ein Mann verändert sich.«

»Da wärst du der Erste.«

Brullyg widerstand der Versuchung, die Schultern zu zucken, denn

das hätte ihm einen ziemlich hässlichen Schnitt auf dem Rücken beschert. Stattdessen hob er in einer entschuldigenden Geste die Arme. »Lass uns das beiseiteschieben. Das ist doch alles Geschichte. Die *Unvergängliche Dankbarkeit* ruht sicher und geborgen in meinem Hafen. Die Fracht ist entladen, und deine Geldbörse prall gefüllt. Ich nehme an, du brennst darauf, unsere gesegnete Insel zu verlassen.«

»So was in der Art«, antwortete sie. »Leider sieht es so aus, als hätten wir Schwierigkeiten, die ... äh ... Erlaubnis zu bekommen. Momentan blockiert das verdammt nochmal größte Schiff, das ich je gesehen habe, die Hafeneinfahrt, und eine schlanke Kriegsgaleere steuert den Hauptpier an, um dort anzulegen. Weißt du«, fügte sie mit einem weiteren flüchtigen Lächeln hinzu, »es fängt irgendwie an, wie eine ... nun ja ... *Blockade* auszusehen ...«

Die Messerspitze verschwand aus Brullygs Rücken, und Masan Gilani kam um den Stuhl herum, während sie die Waffe wieder in die Scheide schob. Als sie nun sprach, tat sie das in einer Sprache, die Brullyg noch nie zuvor gehört hatte.

Läppchen hob erneut die Armbrust, zielte auf Brullyg und antwortete Masan in der gleichen Sprache.

Skorgen, der neben dem Fass gekniet und mit einem Handballen auf den Zapfhahn eingeschlagen hatte, stand auf. »Im Namen des Abtrünnigen, was geht hier vor, Brullyg?«

Von der Tür her erklang eine Stimme. »Nur dies. Dein Kapitän hat Recht. Unsere Wartezeit ist zu Ende.«

Der Soldat namens Gurgelschlitzer lehnte mit verschränkten Armen am Türrahmen. Er grinste Masan Gilani an. »Sind das nicht gute Neuigkeiten? Jetzt kannst du deine köstlichen Kurven und all das nehmen und zum Pier runtertänzeln – ich bin mir sicher, Urb und die anderen vermissen sie schon ganz furchtbar.«

Shurq Elalle, die immer noch auf ihrem Stuhl saß, seufzte vernehmlich. »Ich glaube nicht, dass wir diesen Raum so bald wieder verlassen werden, mein Hübscher. Warum holst du uns nicht ein paar Krüge und schenkst uns ein?«

»Sind wir Geiseln?«

»Nein, nein«, antwortete sein Kapitän. »Gäste.«

Mit deutlich stärker schwingenden Hüften als notwendig, schlenderte Masan Gilani aus dem Zimmer. Brullyg stöhnte leise.

»Wie ich vorhin schon gesagt habe«, murmelte Shurq, »Männer ändern sich nicht.« Sie blickte Galt an, der sich den anderen Stuhl herangezogen hatte. »Ich nehme an, ihr werdet nicht zulassen, dass ich diesen ekelhaften Wurm erwürge?«

»Tut mir leid, nein.« Ein flüchtiges Lächeln huschte über sein Gesicht. »Zumindest nicht jetzt gleich.«

»Also, wer sind eure Freunde da unten im Hafen?«

Galt zwinkerte ihr zu. »Wir haben ein bisschen was zu erledigen, Kapitän. Und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass diese Insel ein wunderbares Hauptquartier abgibt.«

»Dein Letherii hat sich aber bemerkenswert verbessert.«

»Das muss an der netten Gesellschaft liegen, Kapitän.«

»Gib dir keine Mühe«, sagte Gurgelschlitzer, der immer noch am Türrahmen lehnte. »Totstink sagt, sie steht auf der falschen Seite vom Tor des Vermummten, ganz egal, was du siehst oder zu sehen glaubst.«

Galt erbleichte langsam.

»Ich weiß nicht so recht, was er damit meint«, sagte Shurq Elalle, die glutvollen Augen auf Galt gerichtet, »aber mein Appetit ist lebendig wie eh und je.«

»Das ist ... widerlich.«

»Ich nehme an, es erklärt die Schweißperlen auf deiner Stirn.«

Galt wischte sich hastig über die Stirn. »Die ist ja noch schlimmer als Masan Gilani«, beklagte er sich.

Brullyg rutschte nervös auf seinem Stuhl herum. Die Wahl des richtigen Zeitpunkts. Darin waren diese verdammten Malazaner Meister. *Meine Freiheit hätte wirklich ein bisschen länger währen können.* »Beeil dich ein bisschen mit dem Bier, Hübscher.«

Festzustellen, dass man allein dastand – von allem losgelöst –, während eine unglückliche Armee sich unruhig wand, war der schlimmste Alptraum eines Befehlshabers. *Und wenn du sie zu diesem Zeitpunkt auch noch dazu gebracht hast, sich geradewegs in die Wildnis eines Ozeans zu begeben, kann es eigentlich nicht mehr viel schlimmer kommen.*



Steven Erikson

**Das Spiel der Götter (13)**

Im Sturm des Verderbens

eBook

ISBN: 978-3-641-08980-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Mai 2012

Das furiose Fantasy-Epos von einer dunklen Anderswelt!

Während Rhulad Sengar, der unsterbliche Herrscher über die Tiste Edur und das ehemalige Königreich Lether, ganz in seinem Wahn aufgeht, sich mit immer neuen Meisterkämpfern zu messen, sammeln sich rings um sein Reich gewaltige Mächte weltlicher und magischer Natur. Da bricht der Sturm des Verderbens los und droht nicht nur Lether, sondern einen ganzen Kontinent in den Untergang zu reißen ...

Ein Meisterwerk von unübertroffener mythologischer Tiefe!